Henrik Streffer

„Was brauchen Kinder?“ Anschlussfähigkeit im Übergang von der Kita in die Grundschule

Perspektiven von Fach- und Lehrkräften in kooperativen Settings

forschung k linkhardt

Henrik Streffer

„Was brauchen Kinder?“ Anschlussfähigkeit im Übergang von der Kita in die Grundschule

Perspektiven von Fach- und Lehrkräften in kooperativen Settings

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2020

Für die Begleitung dieser Arbeit gilt Frau Dr. Anna Katharina Hein meine ganz besondere Dankbarkeit.

Die vorliegende Arbeit wurde vom Institut für Erziehungswissenschaft des Fachbereichs 06 (Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften) der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter dem Titel „Anschlussfähigkeit im Übergang von der Kita in die Grundschule aus der Perspektive von Fach- und Lehrkräften in kooperativen Settings – eine qualitative Analyse“ als Dissertation angenommen.
Erstgutachter: Prof. Dr. Horst Zeinz.
Zweitgutachterin: Prof.'in Dr. Petra Hanke.
Tag der Disputation: 30.07.2019.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über http://dnb.d-nb.de.

2020.kg. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Foto Umschlagseite 1: © zaikina / Adobe Stock.
Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2020.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2393-7

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, relevante Facetten in der Diskussion um Anschlussfähigkeit zwischen Kita und Grundschule zu beleuchten. Aufgrund der Verschiedenheit der beiden Lehr-Lernkulturen dieser Institutionen rücken Kinder im Übergang und ihre individuellen Transitionsprozesse in den Fokus. Dabei gewinnt das Konstrukt Anschlussfähigkeit in zweierlei Hinsicht an Bedeutung: Einerseits lässt diese sich für Kinder in ihren eigenen Entwicklungs- und Bildungsprozessen als individuelle Entwicklungsaufgabe beschreiben, andererseits wird Anschlussfähigkeit zwischen Kita und Grundschule immer wieder als dafür wichtige und notwendige Rahmenbedingung erachtet.

Letztere Perspektive erfordert eine Kooperation von Fach- und Lehrkräften als Paradigma einer gelungenen Übergangsgestaltung. Ein Herstellen von Anschlussfähigkeit durch Kooperation wird somit zu einer zentralen Voraussetzung einer anschlussfähigen pädagogischen Praxis in den jeweiligen Institutionen. In der Fachliteratur und in der Kooperationsforschung finden sich immer wieder Verweise auf die Notwendigkeit einer gleichwertigen Zusammenarbeit im Sinne eines Dialogs „auf Augenhöhe". Dies unterliegt jedoch der Annahme, dass über grundlegende pädagogische Fragestellungen der professionellen Praxis bereits Anschlussfähigkeit hergestellt wurde. In verschiedenen Diskursen wird betont, dass Auseinandersetzungen über das Bild vom Kind, individuelle sowie gemeinsam-reflektierte Bildungsverständnisse und Bedürfnisse von Kindern dazu grundsätzlich und notwendig sind. Inwiefern solche grundlegenden Fragestellungen in der Kooperation zwischen Erzieher_innen und Lehrer_innen thematisiert werden und welche Aspekte dabei bedeutsam werden, ist bis heute noch wenig beforscht.

Diese qualitativ angelegte Studie stellt die Bedeutung grundsätzlicher pädagogischer Fragestellungen im Diskurs um Anschlussfähigkeit in den Mittelpunkt. Dazu wird eine theoretische Systematisierung des Konstruktes angestrebt, aus der die Relevanz des Forschungsanliegens hervorgeht. Im Rahmen von Gruppendiskussionen steht im Vordergrund, welche Aspekte von Anschlussfähigkeit zwischen Fach- und Lehrkräften aus Kita und Grundschule in einem kooperativen Setting thematisiert werden. „Was brauchen Kinder?" ist dabei als grundlegende Fragestellung Ausgangspunkt der durchgeführten Gespräche. Aufbauend darauf entfalten sich eigenständig unterschiedliche Themen, die als Aspekte von Anschlussfähigkeit betrachtet und diskutiert werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass die diskutierten Themen in allen Gruppen und zwischen allen Beteiligten einen breiten Konsens darstellen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf unterstützenden Bedingungen für Kinder (Schutzfaktoren), um Übergangsprozesse bewältigen zu können. Aus ihnen werden Handlungsfelder und Kooperationsgelegenheiten abgeleitet, die sich auf alle am Übergang beteiligten Akteur_innen beziehen. Mögliche Implikationen für die weitere Forschung sowie für die Übergangsgestaltung werden abschließend entfaltet.

Abstract

The present work aims to explore relevant aspects in the discussion about *connectivity* between kindergarten and primary school. Due to the differences in both teaching and learning cultures between these institutions, children in transition and their individual transition processes come into focus and the construct *connectivity* becomes important in two ways: On the one hand, it refers to a development task for children in their individual developmental and educational processes, on the other hand, connectivity between kindergarten and elementary school is always seen as an important and necessary framework in that process.
The latter perspective requires cooperation between kindergarten and primary school as a paradigm for a successful transition. Gaining *connectivity* through cooperation thus becomes a central precondition for a connectable pedagogical practice between both institutions. In the scientific literature and in the research on cooperation there are repeated references to the need for an equivalent cooperation in the sense of a dialogue "at eye level". However, this is based on the assumption that *connectivity* concerning basic pedagogical questions about professional practices has already been established. For this, various discourses emphasize that discussions about the image of the child, about individual and shared educational understandings as well as about children's needs are fundamental and necessary. But up to now little research has been carried out on the question to what extent such fundamental issues are made a subject in the cooperation between kindergarten and primary school and which aspects turn out to be important.
This qualitative study focuses on the meaning of fundamental pedagogical questions in the discourse about connectivity. For this purpose, a theoretical systematization of the construct is aimed at, which shows the relevance of the research concern. In group discussions, the focus is on the question which aspects of connectivity between kindergarten professionals and primary school teachers are addressed in a cooperative setting. "What do children need?" is the starting point for the discussions that have been held. Based on this, different topics are developed individually, which are considered and discussed as aspects of connectivity.
Findings show that the topics discussed represent a broad consensus in all groups and between all participants involved. A particular emphasis is put on supportive conditions for children (protective factors) that help children to manage their transition processes. From them, options for transitional activities and opportunities for cooperation are derived that refer to all actors involved in children's transitions. The work concludes with the discussion of implications for further research and for transitional practices.

Danksagung

Den Weg einer Dissertation hätte ich ohne zahlreiche Weggefährtinnen und Weggefährten nicht beschreiten können. Bei ihnen allen möchte ich mich für die Begleitung, Erfahrungen, Erkenntnisse und Hilfe bei der Überwindung mancher Hürden herzlich bedanken. Besonderer Dank gilt dabei den folgenden Personen:

Bei Herrn Prof. Dr. Horst Zeinz möchte ich mich für das Interesse und Vertrauen in meine Arbeit bedanken. Für die fachliche Kompetenz, mit der er mich beraten hat, die anregenden Gespräche und die Unterstützung in allen Belangen gilt ihm mein Dank. Seine konstruktiven Rückmeldungen haben meine Arbeit sehr bereichert.

Frau Prof.in Dr. Petra Hanke gilt mein Dank für ihre Expertise und Unterstützung im Forschungsfeld der Arbeit von Anfang an. Aus vielen Kolloquien, in denen ich mein Vorhaben einbringen durfte, habe ich sehr viel gelernt und meine Arbeit (weiter)entwickeln und schärfen können. Dem Forschungskolloquium an der Universität zu Köln möchte ich sehr dafür danken, dass ich immer wieder dorthin kommen durfte. Die intensive Arbeit in einer wertschätzenden und gleichzeitig kritischen Runde war für mich sehr wertvoll.

Mein ganz besonderer Dank gilt Frau Dr. Anna Katharina Hein für die Betreuung dieser Arbeit. Durch sie habe ich die Möglichkeit erhalten, den Weg von der Praxis in die Wissenschaft als ein wichtiges Paradigma von Forschung zu erfahren. Die intensiven (und teilweise ausufernden) Gespräche über meine Arbeit, über meinen Blick auf das Forschungsfeld und auf Kindheit(en) haben mich stets befördert. Mich hat maßgeblich geprägt, mitzuerleben, wie sie Grundschulforschung und Grundschulpädagogik versteht. Sie hat mich nicht nur als Expertin des Forschungsfeldes in allen Fragen verständnisvoll, interessiert und kritisch begleitet, sondern ist den Weg mit mir auch als eine freundschaftlich eng verbundene Beraterin gegangen. Danke!

Bei meinen Kolleginnen und Kollegen, insbesondere bei Dr. Doren Prinz, Vanessa Henke und Johanna Backhaus möchte ich mich für ihre selbstverständliche Unterstützung, die aufbauenden Gespräche, die ehrlichen Worte und kritischen Rückmeldungen bedanken!

Für die Korrekturen möchte ich mich bei Vera, Heinz, Fritz, Alina und Franziska bedanken. Sie mussten so manche syntaktischen Rätsel lösen.

Meine Eltern (Beate und Fritz) und Schwiegereltern (Vera und Heinz) haben mich von Anfang an bestärkt, diesen Weg zu gehen. Für ihre Unterstützung und Rückhalt, sowohl in mentaler, emotionaler als auch familienorganisatorischer Hinsicht möchte ich mich sehr bedanken.

Meiner Frau Anne gilt der größte Dank für ihr bedingungsloses Verständnis und ihre Geduld, die sie meinem Projekt für diese lange Zeit zugestanden hat. Gerade am Ende dieser Phase bin ich ihr für ihre Motivation und Unterstützung, ihren Humor und ihren selbstverständlichen Umgang mit mir unendlich dankbar. Ein besonderer Dank gilt zuletzt unseren Kindern. Sie haben mich in jeder Arbeitsphase motiviert, zielstrebig diese Arbeit zu realisieren.

Schließlich möchte ich mich bei allen Erzieher_innen und Lehrer_innen bedanken, die mich als Teilnehmer_innen meiner Arbeit mit ihrer wertvollen Zeit unterstützt haben. Die vielen Gespräche mit ihnen sind mir ein bedeutsamer Bestandteil meiner Arbeit geworden.

Inhalt

1 Einleitung ... 13

1.1 Ausgangslage ... 13
1.2 Problemstellung ... 15
1.3 Zentrales Erkenntnisinteresse und Zielstellung ... 16
1.4 Einbettung in das Projekt *WEGE in die Grundschule* ... 16
1.5 Aufbau der Arbeit ... 17

I. Teil: Theoretischer Bezugsrahmen

2 Bildungsinstitutionen Kita und Grundschule ... 21

2.1 Bildung und Erziehung in der Kita ... 21
2.1.1 Historische Perspektive auf die Verortung des Kindergartens in der Kinder- und Jugendhilfe ... 21
2.1.2 Aufgaben der Kita als Institution des Elementarbereichs ... 22
2.1.3 Fachkräfte in der Kita: Erzieher_innen ... 27
2.2 Bildung und Erziehung in der Grundschule ... 30
2.2.1 Historische Perspektive auf die Grundschule als erste Institution des Bildungssystems ... 30
2.2.2 Bildung und Erziehung in der Grundschule ... 32
2.2.3 Lehrer_innen in der Grundschule ... 38
2.3 Bildungsprogrammatische Rahmenbedingungen am Beispiel Nordrhein-Westfalens ... 40
2.3.1 Vorgaben für den Elementarbereich ... 40
2.3.2 Vorgaben für den Primarbereich ... 43
2.3.3 Institutionsübergreifende Rahmenbedingungen am Beispiel der Bildungsgrundsätze NRW ... 46
2.4 Zusammenfassung und Vergleich zweier Lernkulturen ... 50

3 Der Übergang von der Kita in die Grundschule ... 53

3.1 Grundlegendes ... 53
3.2 Transition als terminologische Verdichtung zur Beschreibung von Übergängen ... 54
3.2.1 Relevante Bezugstheorien im Hinblick auf den Übergang ins Bildungssystem ... 54
3.2.2 Ausgewählte internationale Perspektiven auf Transitionen ... 56
3.2.3 Transitionsverständnis im deutschsprachigen Diskurs zum Übergang Kita-Grundschule ... 58
3.3 Die Perspektive des IFP-Transitionsmodells auf den Übergang Kita-Grundschule ... 62
3.3.1 Grundlagen des Modells ... 62
3.3.2 Der Übergang als Phase von Veränderungen ... 63
3.3.3 Kritische Würdigung des Transitionsmodells im Rahmen der Arbeit ... 69

3.4 Relevante Forschung zum Übergang Kita-Grundschule ... 71
3.4.1 Zentrale Forschungsstränge ... 71
3.4.2 Forschungsergebnisse zur Kinderperspektive auf den Übergang ... 74
3.4.3 Erste Erkenntnisse aus dem Projekt *WEGE in die Grundschule* ... 80
3.4.4 Kindliche Anpassungsverläufe im Übergang ... 84
3.5 Zwischenfazit zu Theorien des Übergangs ... 87

4 Anschlussfähigkeit von Kita und Grundschule ... 89

4.1 Begriffsklärung und theoretische Fundierung ... 89
4.1.1 Herkunft des Begriffs im pädagogischen Kontext ... 89
4.1.2 Ausdifferenzierung von Anschlussfähigkeit im Übergang Kita-Grundschule ... 90
4.2 Systematisierung von Anschlussfähigkeit als Ebenenmodell ... 93
4.2.1 Grundlegende Modellierungen von Anschlussfähigkeit ... 93
4.2.2 Anschlussfähigkeit als Konstrukt ... 95
4.2.3 Diskussion und Ableiten eines Modells für Anschlussfähigkeit im Übergang ... 97
4.3 Anschlussfähigkeit gestalten – Zwischenfazit und Überleitung ... 99

5 Kooperation von Kita und Grundschule zur Herstellung von Anschlussfähigkeit ... 101

5.1 Grundlegendes zur Thematik ... 101
5.2 Begriffsklärung: Zusammenarbeit im Sinne von Kooperation ... 102
5.2.1 Begriffsverwendung im Rahmen des Transitionsmodells ... 102
5.2.2 Allgemeine zentrale Bezüge ... 103
5.2.3 Spezifische Auseinandersetzungen ... 105
5.2.4 Theoretische Strukturierungsmodelle ... 107
5.2.5 Begriffsverständnisse in der Forschung zur Kooperation von Kita und Grundschule ... 109
5.2.6 Internationale Begriffskonstruktionen ... 112
5.3 Kritische Auseinandersetzung mit Kooperation im Zusammenhang Kita-Grundschule ... 114
5.3.1 Differenz intra- und interinstitutioneller Zusammenarbeit ... 114
5.3.2 Versuch einer Öffnung des Kooperationsverständnisses ... 115
5.4 Forschungsüberblick ... 116
5.4.1 Forschung zur Kooperation zwischen Kita und Grundschule ... 116
5.4.2 Forschung zur Anschlussfähigkeit auf der Ebene der Professionen ... 121
5.4.3 Aspekte der Forschung im Hinblick auf Anschlussfähigkeit ... 127

II. Teil: Empirische Auseinandersetzung

6 Qualitative Analyse von Anschlussfähigkeit auf Ebene der Professionen ... 129

6.1 Fragestellungen und Zielsetzungen der Studie ... 129
6.2 Methodisches Vorgehen ... 130
6.2.1 Gruppendiskussionen ... 130
6.2.2 Datenerhebung ... 134
6.2.3 Datenauswertung ... 140

7 Facetten von Anschlussfähigkeit aus Sicht von Fach- und Lehrkräften 157
7.1 Grundsätzliches zur Strukturierung der Ergebnisse 157
7.2 Fallbezogene Ergebnisse 158
7.2.1 Fallportraits: Kita- und Grundschulleiter_innen 158
7.2.2 Fallportraits: Erzieher_innen und Lehrer_innen 174
7.2.3 Zusammenfassung und Vergleich der Statusgruppen 181
7.3 Auswertung entlang der Individuellen Ebene und der Professionsebene von Anschlussfähigkeit 183
7.3.1 Übersicht zur Strukturierung der Ergebnisse 183
7.3.2 Anschlussfähigkeit hinsichtlich der individuellen Ebene 183
7.3.3 Professionsebene 202
7.3.4 Zusammenfassung 222
7.4 Analyse von Zusammenhängen 224
7.4.1 Ermittlung und Strukturierung der Ergebnisse 224
7.4.2 Zusammenhänge innerhalb der übergeordneten Bereiche von Anschlussfähigkeit 226
7.4.3 Zusammenhänge zwischen individueller Ebene und Professionsebene ... 235
7.4.4 Zusammenhänge zu Handlungsfeldern und Formen der Kooperation ... 243

8 Diskussion der Ergebnisse 251
8.1 Fokussierung der Fragestellung als Überleitung 251
8.2 Bedeutsame Facetten von Anschlussfähigkeit 252
8.2.1 Anschlussfähigkeit im Sinne eines gemeinsamen Blicks auf Transitionsprozesse 252
8.2.2 Anschlussfähigkeit bezogen auf das gemeinsame Bild vom Kind 255
8.2.3 Anschlussfähigkeit bezogen auf das gemeinsame Bildungsverständnis ... 256
8.3 Gemeinsame Handlungsfelder zur Förderung und Unterstützung von Anschlussfähigkeit 257
8.4 Ergebnisse und weiterführende Thesen im Kontext der Forschung zur Kinderperspektive 259

9 Fazit und Ausblick 261
9.1 Erkenntnisgewinn 261
9.2 Methodenreflexion 262
9.3 Implikationen für Forschung und Praxis 263
9.3.1 Weiterführende Forschungsanlässe 263
9.3.2 Implikationen für die Praxis 265

Verzeichnisse 267
Literaturverzeichnis 267
Tabellenverzeichnis 280
Abbildungsverzeichnis 280

Anhang 281

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Der Übergang vom Elementar- in den Primarbereich reiht sich im Lebenslauf des Menschen in eine Vielzahl verschiedener und nachhaltig bedeutsamer Übergänge ein. Weil aus institutionsspezifischen Unterschieden von Kindertageseinrichtungen[1] und Grundschulen zwei grundsätzlich verschiedene (Lehr-)Lernkulturen[2] hervorgehen und der Übergang außerdem zu einem frühen Zeitpunkt in der Entwicklungs- und Bildungsbiografie von Kindern stattfindet, verzeichnet er eine besondere Beachtung in der Gesellschaft, Wissenschaft und Bildungspolitik. Als Übergang *in* das Bildungssystem wird ihm eine hohe Bedeutung in der Gestaltung von frühkindlichen Bildungsprozessen zugesprochen, insbesondere mit Beginn des 21. Jahrhunderts infolge internationaler Schulleistungsvergleiche, z.B. ausgehend von Ergebnissen der PISA-Studie (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 33).
Auch aktuelle Entwicklungslinien von Schule, wie die Fokussierung auf eine inklusive Schulentwicklung oder auf die Unterstützung von Kindern mit Fluchterfahrungen nehmen die Frage nach der Bedeutung von individuellen Übergängen für die weitere Bildungsbiografie in den Blick (Urban 2015; Albers/Lichtblau 2015). Nicht zuletzt wird diesem Übergang als stark ritualisierte Statuspassage zum Schulkind (van Gennep 1981/2005, S. 14 f.) und dem häufig beschworenen Beginn des *Ernsts des Lebens* (Jörg/Kellner 2002) eine hohe gesellschaftliche Relevanz auf allen Ebenen beigemessen.
Für Übergänge in der individuellen Biografie wird allgemein angenommen, dass die erfolgreiche Auseinandersetzung mit Veränderungen im Übergangsprozess förderliche Impulse für die Entwicklung hervorbringt (Griebel/Niesel 2011, S. 20). Bei übermäßigen Herausforderungen können Veränderungen als Stolpersteine kontinuierlicher Bildungs- und Entwicklungsprozesse hervortreten (Filipp 1990, S. 24) und zu sozialen, kognitiven und emotionalen Anpassungsschwierigkeiten führen. Der Übergang *von der Kita* in die Grundschule stellt ein für nahezu alle Kinder relevantes Ereignis dar: im Jahr 2017 besuchten beispielsweise in Nordrhein-Westfalen 91,3% der drei- bis sechsjährigen Kinder eine Kindertageseinrichtung (IT NRW 2017, S. 2)[3].

> Dieser [Übergang] markiert institutionell die Nahtstelle zwischen dem vorschulischen Bereich und dem Pflichtschulsystem, den alle altersgemäß schulpflichtigen Kinder in Deutschland passieren müssen. (Götz 2017, S. 7)

---

1 Im weitesten Sinne unterscheiden sich die Begrifflichkeiten Kindertageseinrichtung, Kindertagesstätte, Kindergarten sowie die Abkürzung Kita hauptsächlich in ihren Betreuungszeiträumen, nicht jedoch in ihrer Bedeutung hinsichtlich der Ausgestaltung von Erziehung und Bildung von Kindern. Daher werden sie im Rahmen der Arbeit synonym verwendet.

2 Das Kulturverständnis in dieser Arbeit rekurriert auf Klafki (2002, S. 56), der diesen Begriff in einem schultheoretischen Diskurs verordnet: „‚Kultur' [...] reicht von Freizeitbetätigungen über die Kunst und Teile der Wissenschaft bis zu weltanschaulichen bzw. religiösen Sinndeutung der menschlichen Existenz. Die Gesellschaft im Ganzen und vor allem jene Institutionen, die die Träger und Vertreter solcher kultureller Aktivitäten und Interessen sind [...], erwarten von der Schule [und von der Kita, H.S.], dass sie der nachwachsenden Generation wenigstens ein Mindestmaß, einen Grundstock von Verständnis, Interesse, Kenntnissen und Fähigkeiten und damit die Zugangsmöglichkeiten zu den genannten Dimensionen des kulturellen Lebens eröffnet." In diesen Aspekten werden die institutionellen Spezifika von Kita und Grundschule bedeutsam und entfalten sich für Kinder im gesellschaftlichen Kontext.

3 IT NRW: Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik.

Dieses Bild einer *Nahtstelle* beschreibt treffend sowohl Ausgangspunkt, Problemstellung als auch Herausforderung des Themas dieser Arbeit in zweierlei Hinsicht: Einerseits mit Blick auf das Kind selbst und das Kind im Kontext seiner Umwelt, andererseits hinsichtlich der Fach- und Lehrkräfte aus Kita und Grundschule.

Diskontinuitäten, die sich im Übergang von der Kita in die Grundschule entfalten lassen, zeigen, wie differenziert Diskurse in diesem Kontext erscheinen: So stellt sich der Übergang von der Kita in die Grundschule für das Kind als Veränderung zwischen historisch unterschiedlich verwurzelten und gewachsenen Institutionen (Schorch 2007; Rauschenbach 2010; Aden-Grossmann 2011), zwischen programmatisch, politisch und wissenschaftlich ungleich verorteten und betrauten ‚Themenfeldern', zwischen eigenständigen Erziehungs- und Bildungsaufträgen bzw. -verständnissen (Faust 2008; Griebel/Niesel 2011), zwischen verschiedenen Professionen und ihren spezifischen Qualifikationswegen (Betz 2013; Henkel/Neuß 2015; Kasüschke 2016) sowie zwischen unterschiedlich gestalteten Lernumgebungen[4] dar. Entsprechend treffen für das Kind die Institutionen Kita und Grundschule im Übergang als grundsätzlich verschiedene Kulturen aufeinander, mit denen es sich auseinandersetzen muss (Kucharz/Irion/Reinhoffer 2011).

In der Übergangsforschung hat sich der von Griebel und Niesel entwickelte *Transitionsansatz* als theoretischer Bezugsrahmen für allgemeine und bildungsbiografische Übergänge national und international etabliert. Transitionen werden als komplexe, verdichtete und beschleunigte Lebens- und Lernphasen verstanden, in denen sich das Kind ko-konstruktiv mit seiner sich verändernden Umwelt auseinandersetzt (Griebel/Niesel 2004, S. 35 f.; Griebel/Niesel 2011, S. 37). Das darauf basierende Transitionsmodell strukturiert Veränderungen und erforderliche Anpassungsleistungen als Entwicklungsaufgaben auf individueller, interaktionaler und kontextueller Ebene (Eckerth/Hanke 2015, S. 36). Aus diesem Ansatz heraus lassen sich mehrere Forschungsperspektiven beschreiben, die sich beispielsweise auf das Erleben und Gestalten von Übergangsprozessen durch die Beteiligten (Kasanmascheff/Martschinke 2016), auf Anpassungsverläufe von Kindern im Transitionsprozess (Beelmann 2006; Sturmhöfel 2016), auf Bewältigungsstrategien (Griebel/Niesel 2002) und Schutzfaktoren (Eckerth/Hanke/Hein 2012) oder auf Transitionsaktivitäten von Fach- und Lehrkräften zur Unterstützung von Kindern (Rathmer et al. 2011; Bogatz/Backhaus/Hanke 2015) beziehen.

Der Übergang stellt somit insgesamt ein umfassendes Thema für den Elementar- und den Primarbereich und ihrer Fach- und Lehrkräfte[5] sowie Forschungsperspektiven und programmatischen Handlungsrahmungen dar: Der Weg von der Kita in die Grundschule wird im wissenschaftlichen und bildungsprogrammatischen Diskurs als „‚Dauer-Problem'" (von Bülow 2011, S. 9) oder „Dauerbrenner" und „unendliche Geschichte" (Kluczniok/Roßbach 2014, S. 13) bezeichnet. Für Kinder, die sich der anstehenden Schulzeit mit all ihren Veränderungen annähern, ebenso aber noch für die weiteren beteiligten Akteur_innen, Fach- und Lehrkräfte der angrenzenden Institutionen, werden Herausforderungen, Gestaltungsmöglichkeiten und Bedingungen ausdifferenziert. Durch die große Zahl unterschiedlich gelagerter Forschungsansätze, Evaluationsprojekte und Studien, die sich sowohl qualitativ als auch quantitativ äußerst facettenreich diesem Übergang widmen, erscheint das Forschungsfeld umfassend beforscht.

---

4 In diesem Sinne informelle versus formelle Bildungsprozesse in non-formalen versus formalen Settings.

5 Obwohl nach wie vor mehrheitlich das weibliche Geschlecht in den pädagogischen Berufen in Kita und Grundschule anzutreffen ist, wurde eine gendergerechte Sprache gewählt. Vereinzelt wurde eine geschlechterneutrale Bezeichnung verwendet, beispielsweise zur allgemeinen Bezeichnung von Berufsgruppen. Wurde nur die weibliche Form verwendet, wie teilweise im Empirieteil dieser Arbeit, wird dabei explizit auf die Stichprobe verwiesen, für die – bis auf eine Gruppe – keine männlichen Vertreter zu identifizieren waren.

1.2 Problemstellung

Im Fokus der Arbeit steht die Frage nach einer *Anschlussfähigkeit von Kita und Grundschule*, also nach der Beschaffenheit und Umsetzung der eingangs zitierten Nahtstelle: Anschlussfähigkeit als Spannungsfeld von Kontinuität und Diskontinuität meint dabei, Kontinuitäten zu schaffen und zu erhalten, wo sie aneinander anschließende Lern- und Bildungsprozesse ermöglichen, sowie Diskontinuitäten zu gestalten, wo sie als entwicklungsfördernde Impulse genutzt werden können (Schuler et al. 2016, S. 20). Somit wird Anschlussfähigkeit zum einen als etwas Herzustellendes verhandelt, da sie naturgemäß durch die Verschiedenheit der Institutionen nicht vorhanden sein kann (Hacker 2004, S. 273). Zum anderen kann Anschlussfähigkeit als Adressierung an verschiedene Ebenen in der Übergangsgestaltung verstanden werden: als individuelle Entwicklungsaufgabe für Kinder im Transitionsprozess, als professionsbezogene Entwicklungsaufgabe zwischen Fach- und Lehrkräften aus Kita und Grundschule und als Zielperspektive der Institutionen und curricularen Rahmenbedingungen (Hacker 2008, S. 170). Vor dem Hintergrund der Anerkennung verschiedener Bildungs- und Erziehungsaufträge des Elementar- und Primarbereichs sollen Kinder im Transitionsprozess in diesem Sinne unterstützt werden, um anschlussfähige Bildungsprozesse zu ermöglichen (Kammermeyer 2010, S. 163).

Daraus leitet sich die Notwendigkeit ab, dass Kita und Grundschule ihre pädagogische Arbeit aufeinander beziehen und gemeinsam für Kinder gestalten. Implikationen der Forschung für die Praxis des pädagogischen Handelns der Fach- und Lehrkräfte verweisen entsprechend auf die Kooperation von Kita und Grundschule auf unterschiedlichen Ebenen (Hanke/Backhaus/Bogatz 2013, S. 12). Die Auseinandersetzung mit der Anschlussfähigkeit zwischen Kita und Grundschule geht also mit der notwendigen Kooperation zwischen den Fach- und Lehrkräften einher (Bührmann/Büker 2015): Ziel dieser ist es, Kinder in ihren individuellen Transitionsprozessen darin zu unterstützen, Anschlussfähigkeit herzustellen (von Bülow 2011, S. 51). Kooperation dient in diesem Kontext also dem Ziel zur „Erreichung eines Ergebnisses, welches unter den gegebenen Randbedingungen nur gemeinsam, aber nicht einzeln erzielt werden kann" (Hense/Buschmeier 2002, S. 9).

Bisherige Forschung zur Kooperationspraxis im Rahmen groß angelegter Projekte wie *TransKiGs* (Akgün 2006), *BiKs* (Faust 2013a), *WirKt* (Hanke/Backhaus/Bogatz 2013) oder *AnschlussM* (Schuler et al. 2016) zeigt, dass die Zusammenarbeit von Fach- und Lehrkräften seit vielen Jahren etabliert ist. Allerdings scheint sie „nicht überall gleichermaßen Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte einzubeziehen" (Faust/Wehner/Kratzmann 2011, S. 43). Praktiziert werden Kooperationsformen, die unterschiedliche Zielsetzungen fokussieren: Häufig steht dabei das ‚Vertraut-Werden' mit Schule im Fokus (Rathmer et al. 2011, S. 113) und seltener entwicklungsbezogene Kooperationsformen, die explizit anschlussfähige Bildungsprozesse der Kinder in den Vordergrund stellen (Hanke/Backhaus/Bogatz 2013, S. 42). Als ‚wirksame' Kooperationsformen für die Gestaltung anschlussfähiger Bildungsförderung werden auf Basis internationaler Forschungsergebnisse die Weitergabe von Informationen über Kinder sowie gemeinsame Konzeptarbeit diskutiert (Ahtola et al. 2011, S. 295; LoCasale-Crouch et al. 2008, S. 135).

Allerdings zeigen Studien, die sich mit subjektiven Theorien und Überzeugungen von Fach- und Lehrkräften aus Kita und Grundschule befassen, dass über grundlegende Fragestellungen des pädagogischen Handelns (z.B. über ihr Bildungsverständnis, ihr Bild vom Kind, wahrgenommene Verantwortungsbereiche in der Übergangsgestaltung oder ihr professionelle Selbstverständnis) kaum Anschlussfähigkeit auf der Ebene der Professionen festgestellt werden kann (Emmerl 2010; Schuler/Wittmann 2014). Gleichwohl wird die Aushandlung von Anschlussfähigkeit entlang dieser Aspekte als zentrale Voraussetzung von *gemeinsamer* pädagogischer Praxis

diskutiert (Dahlberg/Moss 2008; Cloos/Manning-Chlechowitz/Sitter 2011). Gelegenheiten zur Auseinandersetzung von Professionen über solche grundlegenden Fragestellungen können Gespräche über Kinder im Übergang oder Bedürfnisse von Kindern sowie die gemeinsame Arbeit am pädagogischen Konzept darstellen. Als Formen der Kooperation können sie zur Realisierung von Anschlussfähigkeit beitragen. Weitgehend ungeklärt ist allerdings, inwiefern solche grundlegenden Fragestellungen in kooperativen Situationen thematisiert werden und inwiefern solche Themen bedeutsam werden, aus denen Anschlussfähigkeit hervorgehen kann.

1.3 Zentrales Erkenntnisinteresse und Zielstellung

Die aufgezeigten Überlegungen hinsichtlich der Anschlussfähigkeit, einerseits bezogen auf Kinder, andererseits auf Fach- bzw. Lehrkräfte lassen sich in einem gemeinsamen Desiderat zusammenführen, das folglich nach der inhaltlichen Konkretisierung von Kooperationen zwischen Fach- und Lehrkräften aus Kita und Grundschule fragt. Das folgende Erkenntnisinteresse erweist sich als konsequente Ableitung daraus, um den Diskurs über die Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule ausdifferenzieren zu können:

> *Welche Aspekte von Anschlussfähigkeit thematisieren Fach- und Lehrkräfte aus Kita und Grundschule in einem kooperativen Setting ausgehend von der Frage: „Was brauchen Kinder?"*

Die so formulierte Fragestellung richtet den Blick auf einen Kontext, in dem Erzieher_innen und Lehrer_innen ihre gemeinsame pädagogische Praxis auf Basis einer für sie grundlegenden Fragestellung aufeinander beziehen können. Ebenso berücksichtigt sie die Möglichkeit, Themen eigenständig zu entfalten, die sich u.a. hinsichtlich der individuellen Anschlussfähigkeit als Entwicklungsaufgaben für Kinder beschreiben lassen. Darüber hinaus erlaubt die gemeinsame Auseinandersetzung in diesem Rahmen, dass Fach- und Lehrkräfte in gemeinsamen Gesprächen über Kinder zentrale Facetten individueller oder professionsbezogener Anschlussfähigkeit hervorheben: Einerseits kann deutlich werden, welche Perspektive auf individuelle Transitionsprozesse durch sie gerahmt wird, also bezogen auf Entwicklungsaufgaben und bedeutsame Schutzfaktoren oder die Bedeutung des sozialen Umfeldes für Kinder. Andererseits kann aus den Themen die Sicht von Fach- und Lehrkräften auf Kinder und ihre Bildungsprozesse deutlich werden. Außerdem können vor dem Hintergrund dieser Überlegungen mögliche Konsequenzen und Zielperspektiven in der pädagogischen Arbeit und Kooperation abgeleitet und thematisiert werden. Die Arbeit leistet somit einen Beitrag zur Konturierung und Klärung des Konstrukts *Anschlussfähigkeit* für den Transitionsdiskurs.

1.4 Einbettung in das Projekt *WEGE in die Grundschule*

Die Arbeit ist eine Teilstudie im Rahmen des Projekts *WEGE in die Grundschule*[6] unter der Leitung von Anna Katharina Hein am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Münster. Es handelt sich dabei um eine qualitativ angelegte Studie, die sich mehrperspektivisch mit der Transition von der Kita in die Grundschule auseinandersetzt. Während das Hauptanliegen des Projekts die *Perspektive von Kindern im Übergang* in den Blick nimmt, fokussiert diese Studie *die Perspektive von Erzieher_innen und Lehrer_innen auf Kinder im Übergang*. Weiterführende qualitative Teilstudien beziehen sich auf weitere Akteur_innen im Kontext kindlicher Transi-

6 *W*issen, *E*rwartungen und *G*efühle von Kindern im *E*lementarbereich im Übergang *in die Grundschule*.

tionen von der Kita in die Grundschule und werden vereinzelt miteinander verknüpft, wie z.B. ergänzende Elternbefragungen. Die Perspektive auf Kinder stellt dabei stets eine übergreifende Leitkategorie dar. Die heuristische Struktur des Projekts lehnt sich einer Studie von Petillon zur Erforschung des *Sozialen Lernens von Schulanfängern* an, das Ansprüche der Sozialerziehung in der Grundschule mit der Wirklichkeit Sozialen Lernens von Kindern und des erzieherischen Handelns von Lehrkräften im Primarbereich in Beziehung setzt (Petillon 1993, S. 1)[7]. Die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven auf Kinder erscheint dabei als gegenseitige Ergänzung notwendig, da sie unterschiedliche Facetten des gemeinsamen Erkenntnisgegenstands hervorbringen können: „Es scheint sinnvoll, Erwachsenen- und Kinderperspektive eher als deutlich unterscheidbare Rekonstruktionsweisen zu sehen" (Petillon 1993, S. 26). Das in Abbildung 1 dargestellte Modell veranschaulicht die für das *WEGE*-Projekt adaptierte Fassung dieser Heuristik. Die vorliegende Studie setzt an dieser *Perspektive der Professionen* aus Kita und Grundschule auf Kinder an (empirische Ebene 2).

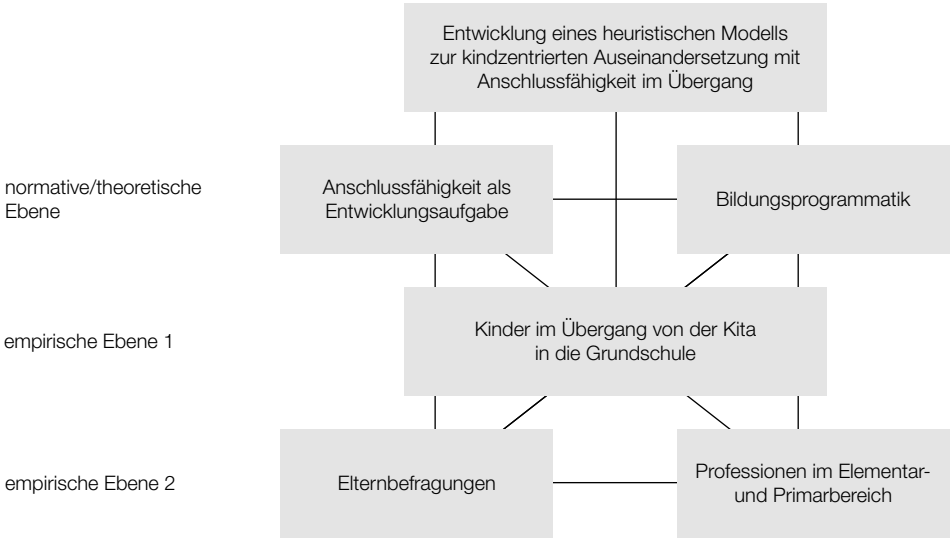

Abb. 1: Heuristisches Modell des *WEGE*-Projekts in Anlehnung an Petillon (1993, S. 3)

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in zwei Bereiche strukturiert. Im ersten Teil wird der theoretische Bezugsrahmen erarbeitet, auf den sich die folgende empirische Auseinandersetzung zur gewählten Thematik stützt. Zunächst stehen die Institutionen Kita und Grundschule sowie die pädagogischen

7 Entsprechend werden dabei unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt: innerhalb institutioneller Rahmenbedingungen wird beispielsweise nach der Umsetzung spezifischer Zielsetzungen sozialen Lernens gefragt, aber auch, inwiefern diese theoretischen und programmatischen Ziele von Fach- und Lehrkräften akzeptiert werden. Ferner versucht Petillon dabei zu prüfen, inwiefern Fach- und Lehrkräfte über entsprechende Kompetenzen verfügen, Soziales Lernen von Kindern zu fördern und inwieweit eine Passung mit Bedürfnissen von Kindern vorhanden ist. Durch eine Berücksichtigung der vielfältigen Facetten versucht er, fehlende Systematiken und Querverbindungen zu schaffen und zu bearbeiten Petillon (1993, S. 2), um so einen Beitrag zur Bestimmung der Beziehung zwischen „Anspruch und Wirklichkeit" zu leisten Petillon (1993, S. 3).

Handlungsfelder von Fach- und Lehrkräften im Mittelpunkt (normative/theoretische Ebene, Kap. 2). Dabei werden insbesondere Rahmenbedingungen, bildungsprogrammatische Vorgaben und professionsspezifische Leitlinien herausgearbeitet, die für die Arbeit im Elementar- und Primarbereich handlungsleitend sind. Prägend für diese Aspekte ist dabei stets der Blick in die historische Genese heutiger Handlungsfelder und pädagogischer Leitlinien, da sie als Ausgangspunkte für ein tieferes Verständnis heutiger neuralgischer Aspekte an der Schnittstelle Kita-Grundschule beitragen. Von zentraler Bedeutung sind gemeinsame und voneinander abgrenzende Ausführungen zum institutionsspezifischen Blick auf Bildung, das Verständnis von Bildungsprozessen im Elementar- und Primarbereich und das sich daraus abzeichnende Bild vom Kind. Dabei werden bildungsprogrammatische Rahmungen exemplarisch an Vorgaben des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen vorgenommen, da mitunter das *WEGE*-Projekt dort angesiedelt ist. Besonders rückt eine Gegenüberstellung der beiden Institutionen Kita und Grundschule ins Blickfeld, aus der sich Überlegungen hinsichtlich des Themenfeldes Übergang entfalten.

Aufbauend darauf werden theoretische Grundlagen zur Transitionsthematik (Kap. 3) erörtert. Im Mittelpunkt der theoretischen Bezüge steht das IFP-Transitionsmodell von Griebel und Niesel und der dabei entwickelte Transitionsansatz von Übergängen als ko-konstruktiver Prozess. Forschungsstränge und -ergebnisse werden mit Blick auf die Ableitung wichtiger Erkenntnisfragen herangezogen und durch erste Erkenntnisse zur Kinderperspektive im Rahmen des Projekts *WEGE in die Grundschule* ergänzt (empirische Ebene 1).

Die aus den ersten beiden Kapiteln resultierenden Überlegungen verdichten sich in der Frage nach einer adäquaten Konstruktion des Begriffs der *Anschlussfähigkeit* (Kap. 4). Eine Betrachtung vorhandener Rahmungen zeigt, dass eine eindeutige Definition den unterschiedlichen Auseinandersetzungen eher immanent ist, jedoch nicht explizit für den Übergang von der Kita in die Grundschule ausdifferenziert ist. Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch der terminologischen Klärung. Vielmehr ist das Anliegen, durch einen Überblick über vorhandene Rahmungen ein Konstrukt von Anschlussfähigkeit zu entwerfen, das bemüht ist, die verschiedenen Perspektiven auf unterschiedlichen Ebenen zu verorten und somit gemeinsam sichtbar zu machen. Der sich daraus ergebene letzte Schwerpunkt des theoretischen Bezugsrahmens stellt die Zusammenarbeit von Kita und Grundschule dar, die sowohl theoretisch als auch programmatisch als *Kooperation* mit dem Ziel des Ermöglichens von Anschlussfähigkeit bedeutsam wird (Kap. 5). Im Verständnis des gemeinsamen pädagogischen Handelns von Erzieher_innen und Grundschullehrer_innen wird der Terminus Kooperation kritisch verortet und der Diskurs in seine nationale Genese im Kontext der Lehrer_innen-Kooperation eingebettet. Daraus adaptierte Strukturierungsmodelle, wie sie in relevanten nationalen Forschungsprojekten Verwendung finden, werden hinsichtlich neuralgischer Punkte im Kontext von Anschlussfähigkeit diskutiert. Empirische Befunde zur Zusammenarbeit und zur Anschlussfähigkeit auf Ebene der Professionen werden mit Blick auf mögliche blinde Flecken erörtert.

Im zweiten Teil der Arbeit folgt die empirische Auseinandersetzung (empirische Ebene 2). Diese wird zunächst durch eine Ausdifferenzierung des vorrangigen Erkenntnisinteresses zu differenzierten Fragestellungen eröffnet (Kap. 6.1). Zur Beantwortung dieser Fragen wird ein qualitatives Forschungsdesign gewählt, das einen praxisnahen Zugang zur Perspektive der Fach- und Lehrkräfte ermöglicht (Kap. 6.2). Durchgeführt werden Gruppendiskussionen, einerseits zwischen Erzieher_innen und Grundschullehrer_innen, andererseits zwischen Leiter_innen aus Kita und Grundschule, die jeweils gemeinsam am Übergang von Kindern beteiligt sind. An den Gesprächen, die als kooperative Settings angelegt sind, partizipieren insgesamt 21

Teilnehmer_innen, davon 8 Fachkräfte aus der Kita, 7 Kita-Leiterinnen, 3 Lehrerinnen und 3 Grundschul-Leiterinnen.
Die Erfassung der Perspektive der Fach- und Lehrkräfte stellt sich insofern als Herausforderung dar, als dass sich die methodische Umsetzung im Spannungsfeld zwischen einer hinreichenden Strukturierung zur Gestaltung von kooperativen Gruppen (Kap. 6.2.1.2 und 6.2.2.1) und dem Anspruch an eine notwendige Offenheit an die Erhebungssituation verorten muss. Um letzterem gerecht zu werden, stellt der Ausgangspunkt der Gruppendiskussionen die Frage „Was brauchen Kinder?" dar (Kap. 6.2.2.2). Die Auswertung erfolgt im Rahmen einer deduktiv-induktiven Herangehensweise vor dem Hintergrund einer explorativ angelegten Studie durch die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016, Kap. 6.2.3).
Die aus dem Forschungsdesign gewonnenen Ergebnisse werden daraufhin hinsichtlich der entfalteten Facetten von Anschlussfähigkeit betrachtet (Kap. 7). Analysen der Gespräche werden aus der Perspektive der Leitungen aus Kita und Grundschule einerseits (Kap. 7.2.1), sowie den Fach- und Lehrkräften andererseits (Kap. 7.2.2) konturiert und gegenübergestellt. Im Fokus der Ergebnisdarstellung stehen die Aspekte, die durch die hervorgebrachten Auswertungskategorien als Facetten von Anschlussfähigkeit identifiziert werden können (Kap. 7.3). Sie werden anschließend hinsichtlich bedeutsamer Zusammenhänge untersucht, die in den Gruppengesprächen hervortreten. Das Ziel ist dabei, sichtbar zu machen, in welchen Kontexten relevante Aspekte entwickelt werden (Kap. 7.4.2). Außerdem werden Verbindungen zwischen den verschiedenen Ebenen von Anschlussfähigkeit (individuelle Ebene und Professionsebene, Kap. 7.4.3) geschärft sowie Begründungen und Zielperspektiven von konkreten Kooperationsformen ermitteln zu können (Kap. 7.4.4). Die zentralen Untersuchungsbefunde der Gruppendiskussionen werden anschließend vor dem Hintergrund der theoretischen Reflexionsgrundlagen kritisch diskutiert (Kap. 8). Die strukturierten Themen als professionsbezogene Facetten von Anschlussfähigkeit werden in ihrem terminologischen Konstrukt und als Bearbeitungsebenen von Anschlussfähigkeit verortet (Kap. 8.2). Ein Rekurs auf den Kooperationsdiskurs (Kap. 8.3) sowie auf die Bedeutung der Ergebnisse im Kontext der Perspektive auf Kinder (Kap. 8.4) wird mit Blick auf den geleisteten Beitrag dieser Arbeit vorgenommen.
Das abschließende Fazit pointiert die Erkenntnisse dieser Arbeit mit Blick auf die Ausgangsfragestellung (Kap. 9.1). Eine kritische Methodenreflexion zeigt Limitationen der Arbeit auf (Kap. 9.2). Abschließende Implikationen formulieren sowohl anknüpfungsfähige Thesen für weitere Forschung als auch Überlegungen, die gewonnenen Erkenntnisse für die Praxis einer anschlussfähigen Gestaltung von Übergangsprozessen für Kinder fruchtbar werden zu lassen.

klinkhardt forschung

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, relevante Facetten in der Diskussion um Anschlussfähigkeit zwischen Kita und Grundschule zu beleuchten. Dabei stehen Kinder in Übergangsprozessen zwischen beiden unterschiedlichen Lehr-Lernkulturen des Elementar- und Primarbereichs im Fokus: „Was brauchen Kinder?“ stellt in diesem Sinne eine grundlegende pädagogische Fragestellung und den Ausgangspunkt von Gruppendiskussionen zwischen Fach- und Lehrkräften dar.

Die Auseinandersetzung über das Bild vom Kind, individuelle sowie gemeinsam-reflektierte Bildungsverständnisse und Bedürfnisse von Kindern gelten für eine gelingende Kooperation und damit für die Entwicklung von Anschlussfähigkeit als grundsätzlich und notwendig. Die zentralen Befunde der qualitativ angelegten Studie deuten darauf hin, dass unterstützende Bedingungen für Kinder (Schutzfaktoren) und ihre individuellen Transitionsprozessen betont werden, aus denen Handlungsfelder und Kooperationsgelegenheiten abgeleitet werden. Sie schließen im Sinne eines umfassenden Transitionsverständnisses alle Akteur*innen im Übergangsprozess ein: Kinder, Eltern, Fach- und Lehrkräfte.

Der Autor

Henrik Streffer, Jahrgang 1986, ist seit 2013 in der Forschung und Lehre der Arbeitsgruppe Grundschulpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Münster tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Bildung und Erziehung von Kindern im Alter von 0-10 Jahren sowie Transitionsforschung im Übergang vom Elementar- in den Primarbereich.

978-3-7815-2393-7

9 783781 523937